

Olympia: Salzburger Ringer Hrustanovic verlor Viertelfinal



Ringer Amer Hrustanovic (r./AUT) am Montag in Aktion gegen Rami Antero Hietaniemi (FIN) im Rahmen der Olympischen Sommerspiele in Rio de Janeiro. - © APA/HANS KLAUS TECHT

Im Viertelfinale ist für den griechisch-römischen Ringer Amer Hrustanovic am Montag bei Olympia in Rio Endstation gewesen. Der Salzburger hatte nach einem 4:3-Sieg über "Gewaltringer" Rami Antero Hietaniemi aus Finnland im Viertelfinale gegen "Gefühlsringer" Jawid Hamsatau aus Weißrussland mit 0:9 das Nachsehen. Die Teilnahme an der Hoffnungsrunde blieb ihm verwehrt.

Hrustanovic traf in der Gewichtsklasse bis 85 Kilogramm zu Beginn auf Hietaniemi, einen "ziemlichen Brecher", wie er es nannte. "Er ist körperlich ziemlich stark, zum Schluss ist es bei mir mit der Luft knapp geworden. Wegen des Gewichtmachens dauert es immer einen Kampf, bis man reinkommt, aber ich habe es gut rübergebracht", sagte der 28-Jährige WM-Zwölfte von 2015 und EM-Dritte 2014 und Olympia-Zehnte 2012 in London.

Gegen Weißrusse war Endstation

Den nächsten Gegner kannte er nur aus Trainingslagern, der "richtig gute Techniker" Hamsatau sei auch körperlich nicht schlecht drauf. "Egal wie stark du bist, der kontert dich aus. Er macht das mit dem Gefühl gut, da hat man eh gesehen, was rausgekommen ist." Da der Weißrusse im



Halbfinale den amtierenden Weltmeister Schan Belenjuk aus der Ukraine unterlag, wie es Hrustanovic gleich realistisch angekündigt hatte, war auch für den Österreicher Endstation.

Hrustanovic: "Jeder Kampf ist schwierig"

Hrustanovic, nach Medienberichten in Österreich über ÖOC-"Olympia-Touristen" sehr verärgert, rechnet nun mit einer ähnlichen Abkanzelung. "Wenn es nach den Leuten geht, sind wir eh nur Touristen. Aber mir egal, was die sagen. Das sind Olympische Spiele, da hat man nicht so ein Los, dass man einfach durchmarschiert. Das ist keine Landesmeisterschaft, jeder Kampf ist schwierig."

Jeder gebe alles, riskiere alles, sagte Hrustanovic und zählte off-the-record ein paar bittere Beispiele und tragische Ereignisse auf, die den Einsatz seiner Landsleute untermauern. Und dann müsse man so was lesen, meinte er. Er jedenfalls scheint gegen diese Art der Kritik gewappnet.